
Magnus Klaue

Das Ende der Nuancen

Von der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule

Kollektive können nicht denken. Die Fähigkeit, zu denken – verstanden als die unter der Form des Bewusstseins, von Anschauung und Begriff vollzogene Synthesis einer an sich kruden Empirie – kommt nur Individuen zu, womit keineswegs sichergestellt ist, dass diese sich ihrer auch bedienen. Wenn Individuen sich zum Zweck geistiger Tätigkeit arbeitsteilig organisieren, liegt darin sowohl die Möglichkeit, die Borniertheit des Individuums auf das hin zu überschreiten, was im Begriff des Geistes angelegt ist: in Freiheit geteilte Erkenntnis; wie auch die Gefahr der Reduktion geistiger Arbeit auf das, was allen an ihr Beteiligten nur gemeinsam ist. Der Niederschlag beider Möglichkeiten in Sprache und Gestus lässt sich als Denkstil bezeichnen;¹ wobei der Begriff des Stils schon in der Kunstwissenschaft daran krankt, dass er Individuelles und Allgemeines, Originalität und Stereotypie eher vage miteinander vermischt als zu benennen, worin sie miteinander verschränkt sind. Das macht es aber nicht nutzlos, von Denkstilen zu sprechen. Im Gegenteil wären Begriffe wie der des Denkstils, des Denkkollektivs, aber auch des Diskurses und des Paradigmas als Versuche zu deuten, das idealistische Missverständnis vom Denken als bloße Bewusstseinstätigkeit ebenso zu widerlegen wie dessen simple Ableitung aus historischen Gegebenheiten. Darum wohl kam das Interesse an Denkstilen in der Epoche des Übergangs der ihrer Grundlagen nicht mehr gewissen Geisteswissenschaften zu ihrer am Modell der Naturwissenschaft gebildeten taylorisierten Form auf und lebte fort, solange jener Übergang noch nicht restlos vollzogen war. Auch Kategorien wie Diskurs und Paradigma sind immer nur triftig im bestimmten Widerspruch zu den sich den ›Denkkollektiven‹ entziehenden individuellen Impulsen, die durch sie ermöglicht und beschränkt werden. Die Rede vom Denkstil entstand denn auch in jener Umbruchsituation, in der sich in Deutschland neben der Wissenssoziologie Karl Mannheims, der Figurationssoziologie Norbert Elias² und anderen Spezialsoziologien² mit der Kritischen Theorie in Frankfurt am Main ein sozialphilosophisches Denken entwickelte, das den der idealistischen Philosophie des 19. Jahrhunderts verpflichteten Anspruch der Erkenntnis unteilbarer Wahrheit gegen den Zerfall der Geisteswissenschaft

in Einzeldisziplinen zu bewahren suchte, ohne die Unhintergebarkeit dieses Zerfalls und das ihm eignende Fortschrittsmoment zu leugnen.

Max Horkheimer geht in »Die rote Wüste«

Für die frühe Kritische Theorie ist signifikant, dass sie im damaligen Feld der Sozial- und Geisteswissenschaften nahezu solitär die Notwendigkeit der Arbeitsteilung als Form der Entäußerung des Einzelnen ans Allgemeine gegen bürgerliche Idealismen verteidigte, ohne je zu irgendwelchen Kollektiven überzulaufen, die sie vielmehr als Formen des Verrats am Denken denunzierte. Für die Deformation der in den Individuen aufgehobenen Möglichkeit ungeteilter Erkenntnis durch Kollektive hat Max Horkheimer in den sechziger Jahren gleichsam retrospektiv ein merkwürdig windschiefes Bild gefunden: die Figur des Fachmanns. In einer um 1964 entstandenen Notiz mit dem Titel *Der Fachmann*, die in den *Spänen* enthalten ist, heißt es:

Die Menschen werden heute zu »Fachleuten« erzogen. Das heißt aber, daß sie nichts mehr verstehen als ihr engstes Fach und daß ihnen eigenes Denken und Fühlen abgewöhnt sind (ein Beispiel: der Ehemann der Giuliana in *Deserto Rosso*).

[...] Der Fachmann hat auf seinem Gebiet mit seinen Kollegen ein Monopol. Er schließt sich mit ihnen zusammen und so entstehen überall Rackets aller Größenordnungen. Auch das Racket der Politiker.

Die mehr oder weniger rasch wechselnden Zusammenschlüsse, Kompromisse und Streitigkeiten der Rackets bestimmen die politischen Maßnahmen. Der Einzelne ist Objekt der Manipulation, völlig ohnmächtig, wenn er nicht in einem Racket eine besondere Stellung einnimmt.³

Windschief ist die Rede vom Fachmann, weil Horkheimer sie nicht mit dem seinerzeit gerade in Italien (Horkheimer lebte in Montagnola/Schweiz) bedeutend werdenden *Facharbeiter* assoziiert, der ebenfalls nur sein »engstes Fach« kannte, aus seiner am besonderen Objekt geschulten Erfahrung, also seiner *nicht* prinzipiellen Austauschbarkeit, jedoch seine neue politische Macht bezog.⁴ Während der *Facharbeiter* sich zum Zweck des Arbeitskampfes im Vertrauen auf seine Fähigkeit in Arbeiterorganisationen assoziiert, schließt sich der »Fachmann«, der nichts Spezifisches mehr kann, aber zu allem fähig ist, in »Rackets« zusammen, die statt seiner Vertretung seinen Schutz und damit die allgemeine Ohnmacht organisieren. Als Beispiel für letzteren Typus dient Horkheimer der Ingenieur Ugo, der in Michelangelo Antonionis 1964 in die Kinos gekommenem Film *Il deserto rosso* (dt. *Die rote Wüste*) zwischen Hochöfen und Silos bei Ravenna